

bis 1780 niedriger geworden u. s. w. (Statistik des preuss. Staates). *Willkomm* erwähnt von Baza in der Provinz Granada Folgendes: „Jedenfalls ist zur Zeit der Mauren das im Süden liegende Gebirge dicht bewaldet und deshalb der Fluss um vieles wasserreicher gewesen, als gegenwärtig; denn mit seiner jetzigen Wassermenge wäre es rein unmöglich, eine so grosse Fläche zu bewässern, wie einst die Gärten von Baza einnahmen.“ — Dahingegen wies das Ministerium der Reichsdomainen in Petersburg 1836 bei Gelegenheit der Klagen über den Wassermangel der Wolga im Gouvernement Twer nach, dass sich der Stand dieses Flusses während eines Zeitraumes von 80 Jahren trotz bedeutender Entwaldungen nicht verändert habe. [*Pfeil*, kritische Bl. B. 17. H. 1].

Kann man nach so verschiedenen Erfahrungen es vielleicht mit Recht in Zweifel ziehen, ob die Wälder in nördlichen Gegenden einen Einfluss auf die Reichhaltigkeit der Flüsse äussern, so wird, er auf deren regelmässige Nachhaltigkeit dennoch nicht zu verkennen sein, was jedenfalls für die Schiffbarkeit der Flüsse und sonst von grosser Wichtigkeit ist. Schon weiter oben erwähnte ich, dass im Frühjahre der Schnee im Walde viel länger liegen bleibt, als im freien Felde. Das Abfliessen der von der Natur in Gestalt des Schnees aufgespeicherten Wassermasse wird also um so langsamer vor sich gehen, je bewaldeter eine Gegend ist. Die oftmals Verderben bringende hohe Fluth der Ströme im Frühling wird schneller und höher steigen und schneller wieder fallen, wenn ein Strom weithin durch sehr entwaldete Gegenden seinen Lauf nimmt, in denen die Schneemassen mit grosser Schnelligkeit wegthauen, als wenn er langsamer durch allmählig im Walde thauenden Schnee gespeist wird. Vorzugsweise trifft dies allerdings den Gebirgswald, allein eben die Gebirge sind es ja, welche uns hauptsächlich die Quellen und Flüsse zur Ebene senden. Tausende von kleinen Quellen fliessen im Frühjahre noch am Fusse der bewaldeten Berge, während die umliegenden Felder schon längst trocken sind. Aber auch im Sommer macht sich ein ähnlicher Einfluss des Waldes geltend. Gehen wir hinaus in den Wald nach einem kräftigen Regen, in Folge dessen auf den Feldern kleine Bäche entstehen, welche ihr trübes, schmutziges Wasser oft zu kleinen Flüssen vereinigen, so sehen wir nichts dergleichen, obgleich dieselbe Wassermasse in den Wald herabfiel, als auf die angrenzende Feldflur. Doch der ganze Wald ist dann nass; an den Blättern der Bäume, an deren Aesten sind die grossen Regentropfen zertheilt worden. Ein Theil des Wassers bleibt oben hängen und erzeugt durch schnelle Verdunstung die nach Regen über dem Walde hinziehenden Nebelstreifen, der andere fällt in Gestalt feiner Tropfen herab und durchnässt die den Waldboden bedeckenden Moose und kleinen Pflanzen oder dessen dichte Laubschicht. Während es nun da draussen im Felde schon wieder trocken wird, da das Wasser